Notizen.

Von Julius Müller, Apoth. in Breslau.

a) Sichtbarmachung von Steuerstempeln auf gefärbtem Kattun.

Ein grosses Kattun-Geschäft in Breslau hatte einen erheblichen Posten Kattun zum Färben nach Oesterreich gesandt; an der Grenze versteuert, wurde jedes Stück mit einem Stempel versehen. Kommen diese durch den Stempel gekennzeichneten Waaren zurück, so unterliegen sie selbstverständlich keiner preussischen Steuer. — Die Stempel waren nun bei jedem Stück durch das Ueberfärben völlig unsichtbar geworden, die preussische Steuer-Behörde behandelte in Folge dessen die Kattune als von Oesterreich exportirte und beanspruchte Steuer. Es wurde an mich die Frage gestellt, ob es nicht möglich sei, die Stempel wieder sichtbar zu machen, um auf diese Weise die Behörde von der falschen Forderung zu überzeugen. — Es gelang mir dies in der That durch wiederholtes Behandeln der Ecken, in welche der Stempel gewöhnlich aufgedrückt wird, mit sehr verdünnter Kalilauge vollständig. Die Farbe des Kattuns wurde dadurch gelöst und gewegewaschen, die schwarze Stempelfarbe trat deutlich hervor, so dass die Behörde von der Richtigkeit des Stempels überzeugt, das Geschäft vor einer doppelten Steuer bewahrt wurde. —

b) Entfernung von Stempeln vom Papier.

Aus einem grossen Maschinen-Commissions-Geschäft erhielt ich einen mit blauem Fabrikstempel versehenen, die Zeichnung der patentirten Maschine enthaltenden Preiscurant mit dem Ersuchen, den Stempel zu entfernen, da sonst natürlich die Maschine nicht von ihnen, sondern direct aus der Maschinen-Fabrik gekauft würde. — Auch dies gelang mir, und zwar durch sehr behutsames Behandeln des Stempels mit Aether. Da die Stempelfarbe jedenfalls Anilinblau

war, so verschwand dieselbe vollständig, ohne dass die Zeichnung irgend wie beschädigt wurde. —

c) Unterscheidung des gemahlten reinen Kaffees von Kaffeesurrogaten.

Von der Steuer erhielt ich unter der Bezeichnung „Kaffee-Surrogat“ ein braunes dem gemahlten Kaffee sehr ähnliches und auch darnach riechendes grobes Pulver. Die Behörde vermuthete eine Defraudation d. h. sie glaubte, es mit reinem gemahlten Kaffee zu thun zu haben. — War es ein dem Kaffee so ähnlich sehendes Surrogat, so enthielt es jedenfalls geröstetes Korn oder dergleichen, also sicher Stärke, die dem reinen Kaffee fehlt. Ich erinnerte mich, dass Kalilauge Stärke unverändert löst, schüttelte in Folge dessen etwas von dem Pulver mit verdünnter Kalilauge, filtrirte ab, verdünnte die Flüssigkeit mit viel Wasser und setzte Jodlösung zu; sofort trat die schöne blaue Reaction ein; es lag also in der That nicht reiner gemahlener Kaffee, sondern ein wirkliches Surrogat vor. —

d) Harnsteine aus Cystin.

Zur Untersuchung erhielt ich hanfkorn- bis erbsengrosse, scharf warzige Harnsteinchen. Dieselben erwiesen sich als aus reinem Cystin bestehend; ich erhielt bei der quantitativen Bestimmung des Schwefels, 25,30% Schwefel; die Formel $C^6H^7NS^2O^4$ verlangt 26,45%. — Ebenso scharf und noch schöner als die von Liebig angegebene Reaction „Kochen mit einer alkalischen Bleilösung“ ist jedenfalls die: die Harnsteine vermittelt geringer Menge Kalilauge aufzulösen, die erkaltete Lösung mit Wasser zu verdünnen und dann etwas Nitroprussidkalium-Lösung zuzusetzen; die violette Färbung tritt schön ein.

Bei mikroskopischer Untersuchung des betreffenden Harns fand ich die ausgebildeten sechsseitigen Cystin-Tafeln. —

c) Die bekannten Grimault'schen Guarana Pulver.

Das Dutzend 1 Thaler enthalten pro dosi 2 Grm. Guarana. — Des hohen Preises wegen bezog ich von Friedrich Jobst in Stuttgart Guarana und dispenseire jetzt 2 Grm. des feinsten Pulvers — immer noch mit genügendem Gewinn — zu 1 Silbergroschen. Die Wirkung ist eine ebenso vorzügliche und gegen Migraene nicht hoch genug zu veranschlagende, wie die der Grimault'schen Pulver. Jedenfalls liegt die auffallende Wirkung dieses ja schon längst bekannten Mittels in der grossen ohne jede unangenehme Nebenwirkung anzuwendenden Dosis. —

Decoctum Salep.

Von C. Hirschberg in Sondershausen.

Im Juliheft 1872 des Archivs giebt Herr Apotheker Enders eine Methode zur Bereitung des genannten Decocts, zu welcher folgende Modification am Platze sein dürfte.

Das Salep-Pulver wird in einem Mörser mit kaltem, hierauf mit möglichst vielem kochenden Wasser angerieben, das Ganze erkalten gelassen, das erkaltete Wasser abgegossen und die zurückbleibende gallertartig aufgequollene Masse mit soviel kaltem Wasser versetzt, dass das vorgeschriebene Gewicht erreicht wird. Durch dies Verfahren wird dem Decoct der fade Geschmack entzogen, welcher demselben sonst anhaftet und man erhält einen Schleim, in welchem bei Anwendung von recht feinem aus ausgesuchter Waare hergestelltem Pulver verhältnissmässig wenig nicht aufgequollene Theile sichtbar sind.

Hbg.